Vom Privatisieren

Autor(en): **Grütter, J.B.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **St. Galler Schreibmappe**

Band (Jahr): **24 (1921)**

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-948058

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Vom Privatisieren.

Randglossen von J. B. Grütter.

Nach mehr als fünfzigjähriger Bureautätigkeit wurde mir die Kunst des Nichtstuns, des dolce far niente, förmlich aufgezwungen durch ein Augenleiden, durch den Staar, glücklich wegoperiert durch Freund Dr. Vetsch selig. Aber zum eigentlichen intensiven Arbeiten taugten die verbliebenen Fähigkeiten leider nicht mehr: ich sah mich zwangsweise in den Ruhestand versetzt, obwohl ich schon als Schulkind gesungen: „Arbeit macht das Leben süß, macht es nicht zur Last", während ein anderer Spruch sogar behauptet:

Nur Arbeit hebt dich sanft hinweg vom dumpfen Weltverneinen —
Sie gibt der Stunde einen Zweck, hat auch das Leben keinen ...

Unser St. Gallen ist zudem eine Stadt intensiver Arbeit; der Flaneur macht daher in unsern Gassen keine gute Figur, und reichgewordene Ueberseer ziehen somit den großstädtischen Betrieb für ihre „Tätigkeit" vor. Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen — lehrt zwar schon die Bibel, und Walther Rathenau hat seinem Deutschland eindringlich doziert, daß es nach dem Kriege kein arbeitsloses Einkommen mehr geben dürfe!

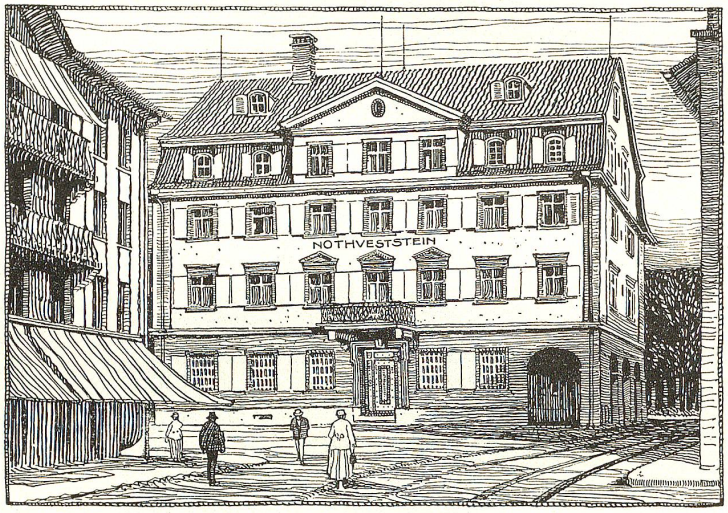
Zum eigentlichen Müßiggang ist glücklicherweise der Privatier keineswegs verdammt! Noch bleibt unsereinem die Freude und der Genuß des Wanderns und des Lesens, zu welch' letzterm Zweck ich auch dem „Museum" beigetreten und dessen eifriges Mitglied geworden bin.

Wie unsereiner unvermerkt sozusagen über Nacht alt geworden ist — ich spüre zwar immer noch keine Ehrfurcht vor dem Alter, am wenigsten vor meinem eigenen —, wurde mir zufälligerweise durch das „Verzeichnis der Mitglieder des Historischen Vereins auf Ende 1919" beigebracht. Bei einem Bestande von 356 hiesigen Vereinsmitgliedern bin ich — 1879 eingetreten — zum zehntältesten Vereinsmitglied vorgerückt! Noch frühern Datums ist mein Eintritt in die Naturwissenschaftliche, indem mir die ewig junge Mutter Natur weit mehr zu sagen weiß, als die stark verstaubte Wissenschaft der alten Jungfer Klio! Unzähligen Vereinen, Gesellschaften und Klubs zugehörig, bin ich all' diesen Institutionen treu geblieben: Keine Woche ohne Einzieher, ohne Nachnahmen — „blechen" gehört einmal zum gesellschaftlichen Alltagstribut! Meinen kurzen Notizen über das Privatisieren fehlte die Hauptsache, wenn ich des Wohnungswechsels nicht gedenken würde: Vom St. Laurenzenturm zum Audifax — welch' ein Szenenwechsel! Sonne und Alpstein grüßen lachend in die frohmütigen Zimmer, und freiwillig werde ich das Feld voraussichtlich nicht mehr räumen — man wird mich hinaustragen müssen, womit zu pressieren hoffentlich noch geraume Zeit keine Veranlassung vorliegt, zumal ich mich keineswegs so überflüssig in den Abendsonnenschein gestellt fühle, wie es vielleicht einem andern müßigen Beobachter vorkommen könnte! Wenn nämlich in aller Morgenfrühe ein zartes Kinderhändchen tastend nach dem Großpapa fühlt, dann weiß ich: das Tageswerk beginnt!

WEGELIN & CO.

GEGRÜNDET ANNO 1741 ST. GALLEN „ZUM NOTVESTSTEIN"

* TELEPHON 1042 und 1048 *



* TELEGR.: WEGELIN-BANK *

AN- UND VERKAUF VON OBLIGATIONEN UND AKTIEN
AUFBEWAHRUNG U. VERWALTUNG VON WERTPAPIEREN
VERMIETUNG VON STAHLKAMMERFÄCHERN
ALLE ÜBRIGEN BANKGESCHÄFTE